

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20  
monatl. 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barortverkehr vierteljährlich M. 1.20  
ausserhalb desselben M. 1.30,  
dieszu Postgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.

Zeitung für Politik,  
Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 8 Pf.  
Auswärtige 10 Pf. die klein-  
spaltige Garmondzeile.

Reklamen 15 Pf. die  
Peitzzeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.

Abonnements  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 55

Wildbad, Dienstag den 7. März

1905.

### Mittnacht über Bismarck.

Von Conrad Hauffmann.

I.

Es war immer genussreich, die parlamentarischen Reden des Herrn v. Mittnacht zu hören, selbst für die, denen er entgegentrat. Seine schriftlichen Darlegungen besaßen von je ein gut Teil der Vorzüge seiner Reden. Sie haben Stil, von dem in den sechziger Jahren erschienenen Essay gegen die Todesstrafe bis zu den „Erinnerungen an Bismarck“, die in der Ruhe von Friedrichshagen gereift sind. Diese Erinnerungen, deren zweite Hälfte eben jetzt erschienen ist und die in ihrem Inhalt auch in den Spalten der „Frankf. Zeitung“ auszugsweise wiedergegeben und skizziert wurden, sind geschrieben von einer Hand, die nicht zittert, obwohl ihr Besitzer in diesem Monat sein achtzigstes Lebensjahr vollendet. Das verrät keine Stelle. Knapp, sachlich und gefasst, nicht breit, geschwätzig oder verschwommen sind diese staatsmännlichen Reminiscenzen und die eingestreuten Betrachtungen. Ihr Reiz liegt vielleicht noch mehr auf dem psychologischen als auf dem stofflichen Gebiet. Es hat ein besonderes Interesse, einen Staatsmann über seinen größten Kollegen plaudern zu hören, ebenso, wie es einen höheren Wert hat, über ein großes Kunstwerk nicht einen Professor, sondern einen Künstler reden zu hören.

Das, was die Erinnerungen über den Fürsten Bismarck an historischen Zügen berichten, hat, wie ihr Verfasser in seinem Nachwort vorzugsweise selbst bemerkt, nicht den Charakter des Sensationellen und Pikanten. Auch eigentlich Neues erfährt man nur wenig, selbst die von Bismarck kundgegebene Absicht, den Reichskanzler Caprivi zum Duell zu fordern, ist, wie ich höre, auch schon von anderer Seite belegt. Unbekannt aber war meines Wissens bisher, daß Bismarck von Kaiser Wilhelm I. sich seinerzeit hat ermächtigen lassen, neben Herrn v. Bennigsen auch den Zentrumsführer Freiherren v. Frankenstein um Vorlegung eines Ministerprogramms zu ersuchen, wonach die Annäherung an den nationalliberalen Führer noch platonischer erscheint, als man schon vorher annahm.

Im wesentlichen wird dem großen Selbstporträt, das Bismarck in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ von sich gezeichnet hat, das aus dem Mund eines Ministerkollegen wertvolle Zeugnis der Neulichkeit ausgestellt ist und zu wird ein Vorbehalt gemacht, da und dort ein leichter Schatten eingeseht, aber auch das im Bewusstsein des optischen Geistes, daß der Schatten die Lichtwirkung steigert. Herr v. Mittnacht ist auch viel zu geschmackvoll, um nicht zu fühlen, welche natürlichen Schranken in seinem Buch dem Tadel und der materiellen Kritik gezogen sind. Darum fügt er da, wo er wahrheitsliebend den Vorwurf nicht unterdrücken kann, daß nach seinen intimen Beobachtungen Fürst Bismarck Personen meist nach ihrer jeweiligen Brauchbarkeit für seine Pläne einschätzte und folglich nur als Instrumente und nicht als Menschen gewertet hat, entschuldigend und gleichsam aus dem Schatz des Selbsterlebten hinzu: „Dies wird bei jedem Minister mit langer Amtsdauer, der mit dem Wechsel der Volksstimmung und Volksvertretungen zu rechnen hat, und schließlich bei jedem praktischen Politiker mehr oder minder vorkommen.“ Wenn Mittnacht trotz seiner nahen Beziehungen und vertrauten Gespräche den Fürsten Bismarck von keinem andern Menschen wirklich wohlwollend hat reden hören, und wenn Fürst Bismarck selbst einem so wertvollen und verständnisvollen Ministerkollegen keinen größeren Anteil eingeräumt oder entgegengebracht hat, so ist damit ein Zug berührt, der viele Erfolge, aber auch viele Mißerfolge erklärt. Hier liegt auch der psychologische Schlüssel, weshalb Bismarck, solange er im Amt war, mehr Bewunderung als Neigung gewährt hat. Daß Fürst Bismarck in ausgedehnten Stunden von großer Liebeshörigkeit gegen seine Gäste sein konnte, erfährt man aus den Berichten des Herrn v. Mittnacht, der sich erfolgreich bemüht, dem Kanzler auch nach der persönlichen Seite hin höchste Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Auch neue Proben für die außerordentliche Ausdrucksfähigkeit Bismarcks, die eine Folge der ganz besonderen Elastizität des Geistes ist, werden beigebracht,

das anschauliche Diktum über einen Ministerkollegen, der als Redner „mehr Segel als Ballast führe“, ist mit Recht festgehalten. Lebhaft wird des Herrn v. Mittnacht Stil, wenn er an die Bemühungen eines höfischen Geschichtsprofessors kommt, der zu beweisen unternimmt, daß überhaupt „Bismarcks ganze Wirksamkeit darin bestanden hätte, die Ziele des Königs zu erkennen und ihre Ausführung zu ermöglichen.“ Knapper ist diese eigenartige Vorstellungsweise in dem auch heute noch bestrebenden Wort ausgedrückt worden, das Bismarck der „Handlanger“ Wilhelms I. gewesen sei. Bei jenem Versuch der Kubrizierung des Staatsmanns unter den Monarchen durch ein neueres Geschichtswerk wagt das sonst ruhige Blut des württembergischen Premiers. Er protestiert lebhaft, denn er weiß, wie und von wem Geschichte gemacht wird.

Mittnacht anerkennt, daß „der Kanzler weder aus dem Kulturkampf noch im Kampfe mit der Sozialdemokratie als Sieger hervorgegangen ist.“ weil er „beide Gegner nicht richtig gewertet hat.“ Man wird daraus folgern dürfen, daß Mittnacht als leitender Minister eines Mittelstaats in solchen Feldzügen zwar des Kanzlers Politik nicht geteilt hat, daß er aber auch nicht von ihrer Richtigkeit überzeugt war.

Interessant sind in den „Erinnerungen“ eine Reihe von Stellen über die Kirchenpolitik und über das Zentrum. Wenn man aus den Gesprächen erfährt, daß Herr v. Mittnacht schon am 3. Dezember 1881 dem Kanzler auseinandergesetzt hat, „daß die verbündeten Regierungen auf das Zentrum sich niemals dauernd werden stützen können“, so hat die württembergische Zentrumsparität, als sie im Jahre 1901 den Abgeordneten v. Mittnacht zu Gunsten eines parteilosen Kandidats aus seinem Wahlkreis drängte, authentisch bezeugt, daß sich Herr v. Mittnacht in dieser Auffassung getreu geblieben ist. Bismarck seinerzeit hat übrigens dem Zentrum seine Entwicklung in einer gelegentlichen Aeußerung vorgezeichnet, die dahin ging: „Nur wenn „das Zentrum der Kurie gehorche“, könne das Zentrum ihm und er der Kurie Dienste leisten. So erzählt uns der Aufschrieb des Herrn v. Mittnacht aus dem Jahr 1878. Heute ist von jenem Ziel und Zustand sehr nahegerückt, gemäß dem Anpassungsgezet, dem auch die politische Entwicklung unterworfen zu sein scheint.

### Politische Rundschau.

**Italien.** Das Ministerium Giolitti hat seine Demission gegeben. Infolgedessen beschloß das Agitationskomitee des Eisenbahnpersonals die Einstellung der Obstruktion.

### Vom Reichstag.

Samstag entspann sich eine langwierige Debatte über die geschäftsordnungsmäßige Behandlung des zunächst auf der Tagesordnung stehenden sozialdemokratischen Initiativantrags betr. die Errichtung eines Reichsarbeitsamts, von Arbeitsämtern, Arbeitskammern und Einigungsämtern. Schließlich wurde der Antrag Auer und Genossen der Regierung als Material überwiesen. Dann trat man in die Beratung des konservativen Antrags betr. die Abänderung des § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Ersatzpflicht bei Tierschäden ein. Dieser Antrag wurde einer 14gliedrigen Kommission überwiesen.

Die Kommission für den Toleranz-Antrag beschloß, von einer Generaldiskussion abzusehen, jedoch auch die §§ 1-8 des Initiativantrages, welche der vorhergehende Reichstag bereits angenommen hat, einer besonderen Beratung zu unterwerfen. Zum § 1 wurden Anträge von den Abgeordneten v. Bollmar (Soz.) und Schrader (Fr. Vg.) gestellt. Beide Anträge haben gemeinsam, daß niemand verpflichtet sein soll, sein Glaubensbekenntnis zu offenbaren. Der Antrag v. Bollmar enthält ferner die Bestimmung, daß eine amtliche Befragung nach dem Glaubensbekenntnisse unzulässig sein soll. Seitens der Zentrumsredner wurde diesen Vorschlägen gegenüber hervorgehoben, daß die Feststellung des Religionsbekennt-

nisses „nicht immer entbehrlich“ sei, zum Beispiel wegen der Erhebung der Kirchensteuer, der religiösen Kindererziehung u. s. w. Der Antrag Schrader ist ferner gerichtet auf Uebernahme des Reichsgesetzes vom 3. Juli 1869 betreffend Gleichberechtigung der Konfessionen. Nach dem Antrag v. Bollmar soll anstatt „Jedem Reichsangehörigen“ gesagt werden „Jedem“ siehe die Freiheit des religiösen Bekenntnisses zu; weiter soll der Absatz 3 des § 1 (Aufrechterhaltung des bestehenden Vereins- und Versammlungsrechtes) gestrichen werden. Grundfähliche Bedenken wurden gegen diese Vorschläge nicht geltend gemacht. Die Streichung des Absatzes 3 namentlich wurde von verschiedenen Seiten befürwortet. Die Abstimmung hatte das Ergebnis, daß das Wort „Reichsangehörigen“ und der Absatz 3 gestrichen wurden. Im Absatz 2 wurde statt „Pflichten“ gesetzt „Rechte und Pflichten“. Alle anderen Anträge wurden abgelehnt.

### Die Lage in Rußland.

**Petersburg, 4. März.** Sämtliche Blätter konstatieren, daß die Lage auf dem Kriegsschauplatz eine kritische Wendung genommen habe. Die Gerüchte vom Kriegsschauplatz haben in allen Bevölkerungskreisen lebhafteste Beunruhigung hervorgerufen. Man befürchtet deshalb Zusammenstöße. Die Truppen sind in den Kasernen konfiguriert.

**Warschau, 4. März.** Gestern rückten hier drei Regimenter Infanterie und ein Dragonerregiment, in Lodz 10 000 Mann Infanterie und Kosaken ein. Die Panik nimmt große Dimensionen an. Täglich reisen etwa 150 Personen ins Ausland ab. Für heute erwartet man hier Unruhen. Die Arbeiter beabsichtigen, in den Generalkstreik zu treten, der aber einen friedlichen Charakter behalten wird.

**Petersburg, 4. März.** Die Blätter begrüßen den kaiserlichen Erlaß freudig als ersten Schritt zur Erfüllung der sehnlichsten Wünsche des Volkes und geben der Hoffnung Ausdruck, die Kunde von der Entschließung des Kaisers werde beruhigend auf die erregten Gemüter einwirken und dem im ganzen Reiche ausgebrochenen Aufruhr ein Ende machen.

**Berlin, 4. März.** Die neue Kundgebung des Jaren soll den russischen Ministern völlig unerwartet gekommen sein. Der „Lok.-Anz.“ schreibt zu dieser neuen Kundgebung: Die Ankündigung des Jaren, daß er vom Bürgerturn gewählte Männer zur gesetzgeberischen Arbeit in seinem Reich herangezogen zu sehen wünsche, ist kaum anders zu deuten, als der erste Anfang einer Verfassung. Es ist ein parlamentarischer Keim, und deswegen könnte man im ersten Augenblick an einen Widerspruch zwischen beiden Jarenkundgebungen denken. Schaut man aber genauer hin, so findet man, daß in der neuen Kundgebung nichts gesagt ist von Beschlüssen, die die Erwählten der Bürgerschaft fassen sollten, sondern nur von deren beratender Mitarbeit bei der Gesetzgebung, und in diesem Sinne bleibt der Jar der Selbstherrscher, der er bisher war.

**Erivan, 5. März.** Heute fanden Zusammenstöße zwischen Muhamedanern und Armeniern statt. Einige Personen wurden getötet.

**Petersburg, 5. März.** Ueber die Unruhen in der Fabrik Pohnansky zu Lodz wird gemeldet: Arbeiter, welche vor den Kosaken flohen, fielen in einen Teich, wobei 24 Frauen erkrankten und 4 Arbeiter getötet wurden. Heute Mittag explodierte in einem bei dem Fabrikhaupte gelegenen Bierauschank eine Dynamitbombe. Der Besitzer wurde getötet und die Schankwirtschaft zerstört. 3 Detektive wurden ermordet. Man erwartet für Montag einen allgemeinen Ausstand.

### Vom asiatischen Krieg.

Die neue Schlacht

Privatmeldungen.

**Petersburg, 4. März.** Gerüchtwiese verlautet, daß die Avantgarde der Russen sowie die russische Infanterie Rußden bereits verlassen habe, um sich nach Chargin zurückzuziehen. Die Lage der Russen soll eine sehr kritische sein.



**Bresden, 3. März.** Drahtloses. Die Berliner Gesellschaft für drahtlose Telegraphie „Telefunken“ hat eine Station für drahtlose Telegraphie errichtet, von der zunächst nach Berlin, später bis Norwegen telegraphiert werden soll.

**Halle a. S., 4. März.** Ein engerer Zusammenschluss der Studentenschaften sämtlicher deutscher akademischer Bildungsanstalten wird auf einer Vertreterkonferenz in Eisenach beraten werden. Dabei soll besonders die Frage der konfessionellen Verbindungen zur Beratung kommen.

**Berlin, 4. März.** Ein Sieg Gerhard Hauptmanns. Mit einem Stück von kaum mehr als 1 1/2 stündiger Dauer, das nur aus einer Anzahl lose verknüpfter Szenen besteht, hat Gerhart Hauptmann lt. „St. M.“ heute bei der Aufführung im Vossing-Theater wenn nicht den stärksten, so doch den unbestrittensten Erfolg seines Schaffens errungen. Die Traumdichtung „Elga“, angeregt durch die Novelle Grillparzers „Das Kloster bei Sendomir“, wurde schon im Jahre 1896 von Hauptmann geschrieben und zwar in einem Zeitraum von nur 3 Tagen. Die Begeisterung des Dichters hat die Handlung mit feurigstem Leben erfüllt. Jeder der Charaktere ist meisterhaft gelungen. Sow Publikums wurde die Tragödie des von seinem Weibe betrogenen Grafen mit einem Enthusiasmus aufgenommen, der am Schluss Hauptmann immer und immer wieder vor den Zuschauern rief.

**Berlin, 4. März.** Das Linien Schiff „Medlenburg“ ist gestern in der Hatterstrasspassage (Samsöbels) festgekommen. **Neu-Teich (Westpreußen), 4. März.** Explodiert ist hier ein Acetylenapparat. Drei junge Leute wurden dabei getötet.

**Breslau, 4. März.** Vom Ostarschächel sind sechs Begleitende lebend und acht tot zu Tage gefördert worden.

**Bremen, 4. März.** Redefreiheit auf der Kanzel scheint hier in hohem Maße zu herrschen. In Nr. 8 der lutherischen Zeitschrift „Auf der Warte“ sind Stellen aus der Predigt des Pastors Maurich mitgeteilt, die er im hies. Dom hielt. Darnach sagte der Pastor u. a.: „Weg mit dem Christentum, das ist für uns eine abgetane Sache! Weg mit dieser Jenseitsreligion! Dem Christentum haben wir den Rücken gekehrt; wir haben unsere eigene Religion, das Leben! Vom Christentum haben wir noch einiges Gute mitgenommen, nämlich das Zartgefühl und das Lieben der Feinde. Aber auch manche alte Tapete haben wir mitgenommen. Eine solche alte Tapete ist das Katechismus. Wir wissen längst, daß dieses Gebet nicht mehr unser Gebet ist. Es stammt vom Idealmenschen (Christus), aber für uns ist es nur ein schändes Gedicht. Wir werden es gleich breiten, aber jeder kann sich dabei denken, was er will.“ Die Verantwortung darüber, ob diese Worte nützlich gefallen sind, müssen wir natürlich der „Warte“ überlassen. Es kann einen nicht wundernehmen, daß die orthodoxe Presse über sie in ein förmliches Wutgeschrei ausgedrungen ist. Daß ein Geistlicher von der Kanzel herab eine persönliche Ansicht so unverhüllt zum Besten zu geben den Mut hat, ist in der Tat auch bemerkenswert. Bekanntlich hält in Bremen gegenwärtig auch der Pastor Burggraf Kanzelpredigten über Schiller, sein Leben und seine Dramen.

**Trient, 5. März.** Ein Felssturz am Fiesoberg zerstört die Straße Riva Compi. Im Fimotal zerperzte ein harter Bergsturz den Taleingang. In vielen anderen Teilen Südtirols sind zahlreiche Lawinen- und Felsstürze, weil der neulich massenhaft gefallene Schnee schnell schmilzt, niedergegangen.

**Mailand, 3. März.** Die Dämme brechen. In der Umgebung von Ravenna sind die Dämme der Deiche, welche zur Bewässerung der Kanalisation dienen, infolge abnormer Regengüsse durchbrochen. Eine Landstrecke von 20 Kilometer, meist fruchtbares Ackerland, sowie mehrere Dörfer liegen unter Wasser. Der Schaden ist enorm.

**Buenos-Aires, 4. März.** Die verschollenen Südpolfahrer. Das Schiff La Francaise ist mit der gesamten französischen Südpol-Expedition unter Charcot in Puerto Madrin in Argentinien angekommen.

**Buenos-Aires, 5. März.** Die Südpolfahrer. Charcot berichtet aus Puerto Madrin, daß die Ueberwinterung auf der Insel Wendel ihm gestattet, sämtliche wissenschaftliche Arbeiten unter guten Umständen auszuführen. Die Frage der „Dismars-Strasse“ ist aufgehellt. Wir haben das „Alexander-Land“ als vorhanden erklärt, aber es ist Geshalder unzugänglich. Dann haben wir mehrere unbekannt Punkte des Grahamlandes erkundet und erforscht. Trotz einer Strandung, die ein ernstliches

Bed des Schiffes herbeiführte, konnten wir die Fahrt auf der von uns erkundeten Küste fortsetzen und den äußeren Umriß, der Palmer Archipel feststellen.

**Grandjerg, 5. März.** Das Linien Schiff Medlenburg ist wieder flott geworden und südwärts gedampft.

**Pittsburg, 4. März.** Auf der Bahnlinie Cleveland-Pittsburg fuhren heute 2 Sonderzüge aufeinander. 9 Personen kamen ums Leben, 18 erlitten Verletzungen.

**Gerichtssaal.**

**Göttingen, 28. Febr.** Hexenglaube. Als das Kind des Arbeiters Lampe in Kelliehausen eines Tages erkrankte, zog die noch junge und unerfahrene Mutter eine ältere Frau zu Rate. Diese machte sich gerade bei dem Kinde zu schaffen, als der Ehemann Lampe in die Stube trat. Ohne weiteres warf er die alte Frau zur Türe hinaus. Es war ihm nämlich bekannt, daß man sie im Dorfe für eine Hexe hielt; man glaubte von ihr, daß sie den Leuten „etwas antun“ könne, auch Kälber, Ziegen und Schweine sollte sie schon begehrt haben. Als sich nun der Zustand des Kindes zufällig verschlimmerte, ging die Nachricht wie ein Lauffeuer durch Kelliehausen und das benachbarte Eivershausen: „Lampes Kind ist bekehrt“. Nun ist in dortiger Gegend die Frau Neumann in Uslar als eine „Auge Frau“ bekannt. Sie soll die Gabe besitzen, böse Geister zu bannen, auch soll sie Krankheiten durch „Besprechen“ heilen können. Rasch wurde sie geholt, sie bestrafte auch die Lampeschen Eheleute, daß jene Frau dem Kinde „was angetan“ habe. Unter Hohnpöferei wurde dann das Kind „besprochen“. Als das Kind bald darauf gesund wurde, glaubte natürlich ein jeder, daß dies der Wissenschaft der Frau Neumann zuzuschreiben sei. — Das Bedenkliche bei der ganzen Affäre war aber, daß jene Frau, die man in dem Verdacht der Hexerei hatte, wegen der ihr angetanen Schmach schwer erkrankte. Sie hatte erst gelegentlich dieses Vorfalles davon Kenntnis erhalten, daß man sie für eine Hexe hielt. Sie stellte daher gegen den Ehemann Lampe und die Frau Neumann Strafantrag. Das Gericht verurteilte erleren wegen wörtlicher und tätlicher Beleidigung zu 25 Mark Geldstrafe, Frau Neumann erhielt zwei Wochen Gefängnis. Nur weil die Angeklagten noch vom früheren Ueberglauen befangen sind, fiel das Urteil so milde aus.

**Berlin, 4. März.** Um ein ganzes Vermögen ist eine Dame durch eine Schwindlerin gebracht worden, die in der Person der Privatierin Frieda Arnold vom Landgericht II abgeurteilt wurde. Die Angeklagte stammt aus sehr guter Familie und ist mit sehr wohlhabenden und angesehenen Familien verschwägert. Sie leidet an Verschwendungssucht und Abenteuerlust. Vor einigen Jahren verfügte sie noch über ein Kapital von mehr als 40 000 Mk., sie machte aber so tolle Streiche, daß es notwendig schien, sie wegen Verschwendung zu entmündigen. Die Entmündigung ist später wieder aufgehoben worden. Die Angeklagte hatte mehrere Sommer hindurch in der Sommerfrische auf dem Lande bei einer Pastorsfrau zugebracht und wurde durch diese mit einer Baronin von Rosenburg bekannt, die sehr erfreut war, eine so reizende Dame als Gesellschafterin zu haben. Die Angeklagte hatte wiederholt durchblicken lassen, daß sie „Millionärin“ sei und ihr ganzes Aussehen stand dieser Angabe nicht im Wege. Die Frau Baronin nahm auch gern eine Einladung der Angeklagten an, mit ihr und auf deren Kosten eine Mittelmeerreise mit der „Auguste Viktoria“ zu unternehmen. Teilnehmer auf dieser Fahrt war eine mysteriöse Persönlichkeit namens Hugo Belling, der früher ein Detektivbureau geleitet haben und von der Angeklagten mit bedeutenden Geldmitteln versehen sein soll. Die Frau Baronin ahnte nicht, daß das flotte Leben, welches die Angeklagte hier und auf einer späteren Reise nach Biziz führte, von ihrem (der Baronin) Gelde bestritten wurde. Die Angeklagte gewann bald völlige Macht über Frau v. Rosenburg, und es wurde ihr nicht schwer, sie im Juni 1903 zur Hergabe

von 10 000 Mk. zum Ankauf von Wertpapieren zu bewegen. Die Angeklagte erklärte dann, die gekauften Papiere bei dem Stadchemiker Gostke in Mülheim a. Ruhr deponiert zu haben und übergab der Baronin eine mit Dr. Gostke unterschriebene Quittung. Diese war gefälscht und ist gleich nach der Uebergabe abhandelt gekommen; wahrscheinlich hat sie die Angeklagte entwendet. — Unter ähnlichen Vorspiegelungen sollte die letztere weitere Summen heraus. Die Geider, die die Angeklagte von der Baronin ergaunert hatte, hat sie teilweise in Schmudfsachen angelegt. So hatte sie von einem Juwelier allein für 20 000 Mk. Brillantschmuck gekauft. Im ganzen hat sie der Baronin 66 000 Mark abgenommen und diese hat davon nur 8000 Mk. gerettet; sie ist zwei Drittel ihres Vermögens los geworden. Das Urteil lautete auf 1 1/2 Jahre und 1 Woche Gefängnis.

**Das Saarburger Kriegsgerichtsurteil.**

welches gegen zwei Soldaten auf je 5 Jahre Zuchthaus, gegen zwei andere auf dieselbe Anzahl von Jahren Gefängnis erkannt hat, regt nicht nur Bedenken in sachlicher Beziehung an, sondern lenkt vor allem die öffentliche Aufmerksamkeit wieder einmal auf die Höhe der Strafen unseres Militärstrafgesetzbuchs. Wiederum handelt es sich bei diesem „militärischen Aufruhr“ um eine auf Trunkenheit zurückzuführende Wirtshauslesene. Eine Strafe von 5 Jahren Zuchthaus geht hier bei aller Anerkennung der Notwendigkeit einer strengen Disziplin doch zweifellos weit über das Angemessene hinaus. In unserem bürgerlichen Strafgesetzbuch werden die die Räubersführer des Aufruhrs und diejenigen, welche während des Aufruhrs Gewalttätigkeiten gegen Behörden oder Beamten begehen, mit Zuchthausstrafen von 1 Jahr an bedroht; bei mildernden Umständen kann sogar bis auf Gefängnisstrafe von 6 Monaten herabgegangen werden. Dagegen kennt das Militärstrafgesetzbuch für denselben Fall nur eine Mindeststrafe von 5 Jahren Zuchthaus und keine mildernden Umstände. Und doch haben diejenigen Fälle, welche in der Regel zum militärischen Aufruhr führen, das heißt berartige Wirtshaus- und Tanzbodenvorgänge mit dem Wesen des Militärs gar nichts zu tun. Es fehlt hier die Unterscheidung, welche das Militärstrafgesetzbuch sonst bei Insubordinationsdelikten kennt, nämlich diejenige zwischen der Tat, die im Dienste, d. h. „unter dem Gewehre oder vor versammelter Mannschaft“ begangen wird und der außerhalb des Dienstes begangenen strafbaren Handlung. Gerade für den militärischen Aufruhr ist diese Unterscheidung jedoch von höchster grundsätzlicher Bedeutung. Es ist gar nicht zu verstehen, wie man beide Taten in der gleichen Weise behandelte und für solche Betrunkendheitsfähen Mindeststrafen von fünf Jahren Zuchthaus hat festsetzen können. Desso notwendiger erscheint aber eine baldige Reform dieser Strafbestimmung, welche in der letzten Zeit allzu oft die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Dafür, daß bei einer Herabsetzung des Strafminimums doch noch auf genügende Strafen gegen solche „Aufrührer“ erkannt werden dürfte, spricht doch zur Genüge die rein militärische Befestigung der Kriegsgerichte. Denn auch die in diesen Gerichten sparsam vorhandenen Juristen sind Militärjuristen und stehen im Militärverhältnis. Die militärischen Auffassungen werden also nach wie vor überwiegen.

**Handel und Verkehr.**

**X Stuttgart, 4. März. Schlacht-Viehmarkt.**

	Däsen (Bullen)	Farren (Schmalbier)	Kalbhe. (Schmalbier)	Rälber Schweine
Zugetraben:	42	94	83	166 300
Verkauft:	42	51	45	166 300
Unverkauft:	—	43	38	—

**Ochsen:** a) vollfleischige, ausgewaschene, höchsten Schlachtwerts von 74—75 Pfg.  
**Farren (Bullen)** a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 60—61 Pfg., b) mäßig genährte jüngere, gut genährte ältere 59—60 Pfg.  
**Kalbhe. (Schmalbier)** a) vollfleischige, ausgew., Kalbein, höchsten Schlachtwerts 70—72 Pfg., b) ältere ausgewaschene Kalbe und wenig gut entwickelte Kalbein und jüngere Kalbe 69—70 Pfg., c) mäßig genährte Kalbein u. Kalbe 59 bis 60 Pfg., d) gering genährte Kalbein Kalbe 55—45 Pfg.  
**Rälber:** a) feinste Mastälber (Vollschmalbier) und beste Saugälber 88—92 Pfg., b) mittlere und gute Saugälber 85—88 Pfg.  
**Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen u. Kreuzungen bis zu 1 1/2 Jahr 68—69 Pfg., b) fleischige 66 bis 67 Pfg., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber 59—60 Pfg.

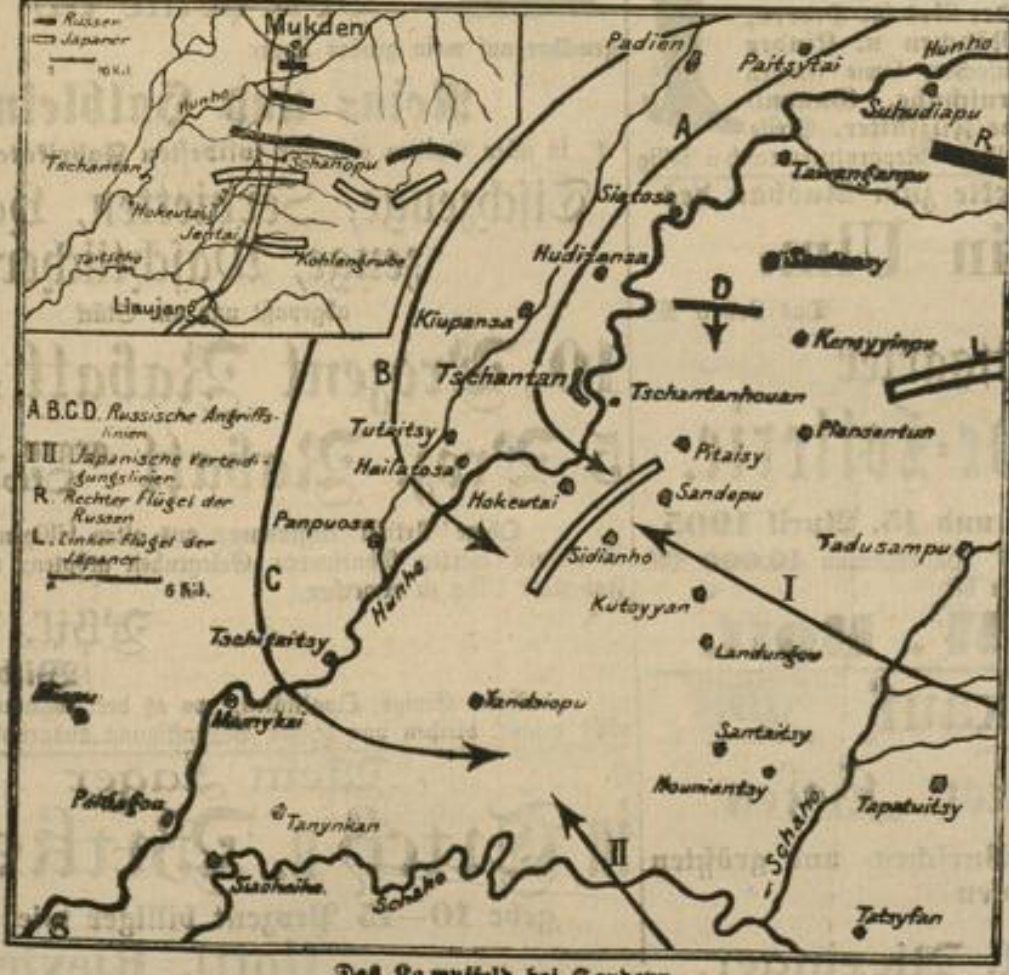
**Essingen, 4. März.** Mittelpreise der Lebensmittel und anderer Bedürfnisse. 2 Ztr. feines Mehl 27 bis 28 Mk., 2 Ztr. Mittelmehl 25 Mk., 2 Ztr. schwarzes Mehl 22 Mk., 2 Pfd. Roggenbrot 25 Pfg., 4 Pfd. Schwarzbrot 40—45 Pfg., 1 Pfd. Rindfleisch 70 Pfg., 1 Pfd. Kuhfleisch 70 Pfg., 1 Pfd. Kalbfleisch 70 Pfg., 1 Pfd. Hammelfleisch 50 Pfg., 1 Pfund Schweinefleisch 70 Pfg., 1 Pfund Butter 90 Pfg., 2 Eier 16 Pfg., 1 Liter Milch 16 Pfg., 1 Pfd. Rindschmalz 1,10 Mk., 1 Pfd. Schweineschmalz 80 Pfg., 1 Zentner Heu 2,80 Mk., 4 Raummeter Buchenholz 44—48 Mk., 4 Raummeter Tannenholz 28—30 Mk., 100 Stück buch. Wellen 24 Mk., 1 Pfund Zwiebel 12 Pfg.

**Fruchtschranne Essingen vom 4. März 1906.**  
 Verkauf Erbs höher mittl. niederster auf ab  
 Btr. Markt Markt Markt Markt Pfg.  
 Kernen 49.60 496 — — 10 — —

**Fruchtschranne Mengen vom 4. März 1906.**  
 Bor. Rest Neue Zufuhr Gef. Betr. Deute verl. Im Rest  
 Kernen neu 12 — — — — — —

	höchster. Pfg.	mittl. Pfg.	niederster Pfg.	Rest. Pfg.	Summe auf ab Pfg.
Berste	194	62	256	72	184
Haber	25	15	40	25	15
	9 —	8 90	8 80	646	—
	7 80	—	—	195	— 20

Druck der Genossenschaftsdruckerei: Essingen.



Das Rauffeld bei Sanchen.



